

Wenn auch bei der Verschiedenheit der Mitarbeiter nicht alle Aufsätze gleichwertig und die eigentlichen Ziele der KM nicht missionswissenschaftlich sind, so können wir doch die KM mit vollem Recht als ein großes Arsenal für die Missionswissenschaft nennen. Sie erfüllen eine wichtige Aufgabe besonders als Informationsorgan über den Jetztstand der Mission, wobei die Erfahrung zeigt, daß die KM und ZM Aufgaben haben, die sich nicht entgegenstehen, sondern fruchtbringend ergänzen ¹²⁸.

Besprechungen.

Auf hessischen Bonifatiuspfaden von Dr. phil. Franz Flaskamp. Mit vier Kärtchen im Text und einer Wanderkarte. Münster i. W., Aschendorff 1924. 29 S. kl. 8^o (Aschendorffs zeitgemäße Schriften 6). — 2) **Der Hülfensberg im Eichsfelde eine Bonifatiusstätte?** Von Prof. Dr. Klemens Löffler. Zweite durch Nachträge fortgeführte Auflage. Mit einem Beitrage von Dr. Franz Flaskamp über die Örtlichkeit der Geismartat. Duderstadt, Al. Mecke 1925. II, 88 S. 8^o. — 3) **Das hessische Missionswerk des hl. Bonifatius.** Von Dr. phil. Franz Flaskamp, Münster i. W. Mit 7 Karten und einer Zeittafel. Zweite Auflage. Duderstadt Mecke 1926. XXIV. 149 S. (Missionsgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften, Heft 1).

1. Franz Flaskamp, einer der regsamsten Schüler des Begründers dieser Zeitschrift, hat in ihr bereits 1923 (13. Jahrg., S. 135—152) über die Bekehrung der Hessen durch Bonifatius wertvolle quellenmäßige Untersuchungen veröffentlicht, in denen er den Herbst 723 als Zeitpunkt der Fällung der Donnerreiche und des Baues der Peterskapelle in Fritzlar annimmt. Als die Stadt Fritzlar verspätet (infolge der Ungunst der Zeitverhältnisse) für die Pfingstwoche 1925 die 1200jährige Jubelfeier vorbereitet, ließ Fl. den unter 1. genannten „Führer zum hessischen Bonifatius-Jubiläum 1925“ drucken, in dem er die glückliche Form einer Wanderung wählte, um weiteren Kreisen, namentlich Geistlichen und Lehrern, zu Unterrichtszwecken in großen Zügen das Missionswerk des Bonifatius im Lahngau, Eddertal und Buchenland zu schildern. Da die wichtigsten Quellen und Darstellungen aufgeführt sind, hätten die Leser auch auf Heinr. Boehmer, Zur Geschichte des Bonifatius in der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 50 (Kassel 1917), 171—215 hingewiesen werden können, zumal dieser bedeutende Aufsatz gerade in Hessen leicht zugänglich ist. Des „Bonifatius letzte Fahrt durch die Wetterau“ (von Georg Wolff in Alt-Frankfurt 5 [1913], 52 ff.), die gerade die Ortsgeschichtsforscher lebhaft anregen kann, mitzubehandeln, lag nicht in der Absicht des Verf.

2. Das Bonifatiusjubiläum hat Kl. Löffler veranlaßt, seine erstmalig 1909 erschienene Schrift nochmals abzudrucken. Damals war nachgewiesen worden, daß der Hülfensberg einem Bild des Gekreuzigten seinen Namen und seine Verehrung als Ziel vieler Wallfahrer verdankt. Seit dem 15. Jahrhundert erzählen geschäftige Chronisten, Karl der Große sei dort gewesen, Bonifatius habe hier den Götzen Stüffe und auch die Donnerreiche gefällt. Diese Fabeleien sind bald nach dem Erscheinen von L.s Arbeit und namentlich 1914 wieder aufgewärmt und namentlich von Eichsfelder Patrioten hartnäckig verfochten worden. Deshalb rechnet L. in einigen „Nachträgen“ mit seinen Gegnern äußerst temperamentvoll ab, darunter auch K. H. Schäfer. Dessen Versuche, die Fällung der Donnerreiche nach dem sächsischen Hofgeismar zu verlegen, weist Flaskamp in einem besonderen Beitrage über die Örtlichkeit der Geismar-

¹²⁸ Vgl. 53, 75.

tat (S. 64—77) überzeugend zurück. Löfflers Schlußwort stellt mit aller Schärfe fest, daß nicht der geringste geschichtliche Beweis für die Anwesenheit des Bonifatius auf dem Hülfsberge vorliege.

3. Nachdem Fl. bereits an drei verschiedenen Stellen Teilergebnisse seiner Bonifatiusforschungen vorweggenommen hatte, brachte 1926 sein „hessisches Missionswerk des hl. Bonifatius“ die erwünschte Gesamtdarstellung. Das Buch leitet zugleich, indem es einen Gedanken von Karl Hiemer wieder aufgreift, eine groß angelegte „Missionsgeschichte der Deutschen Stämme und Landschaften“ ein, die lebhaft zu begrüßen ist. Daß für ein derartiges Unternehmen ein Bedürfnis vorliegt, mag aus der Tatsache der zweiten Auflage von Fl.s Arbeit hervorgehen. Eingangs (S. X—XXIV) sind die „Vorlagen“, d. h. die benutzten Quellen und Darstellungen, mit besonderer Sorgfalt zusammengestellt. In der Einleitung wird kurz die Bestellung Wynfriths zum Heidenmissionar unter Beilegung des Namens „Bonifatius“ und seine Tätigkeit in Friesland (719—721) zusammen mit Wilbrord geschildert. Der Hauptteil behandelt zunächst die topographischen Vorbedingungen der hessischen Mission, Land und Leute im eigentlichen Hessen, im Eddergebiet, deren abweichende Art gegenüber den Bewohnern des Lahngaus schon H. Boehmer a. a. O. 175 ff. nachdrücklich hervorgehoben hat. Während im Lahngebiet das Christentum festen Fuß gefaßt hatte, war Hessen noch heidnisch. Nach der ersten großen Massentaufe an der Edder, die Fl. zu Pfingsten 722 ansetzt, erfolgte am 20. November desselben Jahres die Weihe des Bonifatius zum Missionsbischof durch Papst Gregor II., der durch ein Empfehlungsschreiben an Karl Martell die Arbeit des Missionars zu schützen suchte. Dann fällt Bonifatius im Herbst 723 unweit Geismar bei Fritzlar die Donnereiche und erbaute aus ihrem Holze eine Peterskapelle. In bezug auf den Ort dieser Tat bleibt es dabei, was schon Georg Landau, *Die Territorien in bezug auf ihre Bildung und ihre Entwicklung* (Hamburg und Gotha 1854), 372 ff. ausgeführt hat. Über die Gleichsetzung locus = Mark vgl. auch „locus Germare marca“, 1035 bei Dobenecker, *Regestz Thuringiae* 1, 711. Mit Recht würdigt Fl. diese Geismartat als den Höhepunkt des Missionswerkes. Eine derartige sinnfällige Tat kann größere Auswirkungen nach sich ziehen als die geschickteste Missionsmethode. Inhalt und Form der Predigtweise des sprachbegabten Missionars hat Fl. jüngst in einer besonderen Untersuchung scharfsinnig dargestellt: Die homiletische Wirksamkeit des hl. Bonifatius, Hildesheim 1926 (= *Geschichtliche Darstellungen und Quellen*, hrsg. von L. Schmitz-Kallenberg, 7). Neben der Peterskapelle entstand, wohl im Frühjahr 724, eine Benediktinerkloster, deren erster Abt Bonifatius' Landsmann Wigbert d. ä. wurde († 738). Im Spätsommer 724 zog Bonifatius nach Thüringen weiter. Wigbert d. j. leitete nach dem Tode des älteren Wigbert die Fritzlarer Mönchsgemeinde und Pflanzerschule, unterstützt von tüchtigen Mitarbeitern, bis 741 der Angelsachse Witta als neuer Hessenbischof geweiht wurde. Bischofssitz wurde die Buraburg am Südufer der Edder, die einzige befestigte und besiedelte „Stadt“ der Gegend. J. Vonderaus Ausgrabungen im Sommer 1926 haben wahrscheinlich gemacht, daß die Befestigungsanlagen des Burabergs mindestens aus dem 6. Jahrhundert stammen (vgl. *Fuldaer Zeitung* 5. Oktober 1926, Nr. 230). Die heutige Kapelle ruht auf den Fundamenten der Bischofskirche. Die vordere Platte des Altars ist die Altarplatte der Bischofskirche. Die rechtwinklige Choranlage erinnert an westfränkische Vorbilder. Besonders merkwürdig ist der 2 Meter tiefe Taufbrunnen, in dem der Täufling untergetaucht wurde. Im Westen der Kapelle wurden die Grundmauern des Turmes freigelegt. Die Kirchenanlage stimmt überein mit der ältesten Fritzlarer Basilika (732). Ungeklärt bleibt noch die Frage, ob wir auf Grund des erst spät bezeugten Brigiden-Patrociniums der heutigen Kapelle bereits eine ird-schottische Missionsstation auf dem Buraberger, wie der verstorbene Dechant Dr. W. Jestädt in Fritzlar annehmen wollte, vermuten dürfen. Es ist unwahrscheinlich, daß ein Brigiden-Patrocinium von den angelsächsischen Missionaren beibehalten worden ist. Während wir für die im 11. Jahrhundert einsetzende zweite ird-schottische Einwanderung gut unterrichtet sind, fehlen für die Mission in der fränkischen Zeit nähere Überlieferungen (W. Levison,

Die Iren und die Fränkische Kirche, in der Historischen Zeitschrift 1909 [1912], 1 ff.). Die weitere Entwicklung der hessischen Kirche tritt zutage in der Sendung des jungen Bayern Sturm aus dem Kloster Fritzlar im Frühjahr 743 im Buchenland, die zur ersten Mönchsiedlung in Hersfeld und schließlich zur Gründung des Salvator Klosters in Fulda am 12. März 744 führte. Über die alten Zugangs- und Durchgangsstraßen der Rhön, überhaupt die Anfänge der Besiedlung vgl. jetzt Jos. Vonderau, Die Besiedelung der Rhön in vor- und frühgeschichtlicher Zeit (Sonderabdruck aus der Festschrift des Rhönklubs 1926) und Walther Bremer, Hessen als Durchgangsland vorgeschichtlicher Kulturen, im „Hessenland“, 37. Jahrgang (Kassel 1925), Heft 11, S. 325 ff. Im Jahre 745 wurde Bonifatius infolge Scheiterns der Kölner Metropolitenfrage, indem ihm, der bereits seit 732 persönlicher Erzbischof war, die Wirksamkeit innerhalb einer bestimmten Kirchenprovinz versagt blieb, bitter enttäuscht, denn „nicht der Metropolit, sondern der König stand im 8. Jahrhundert an der Spitze der fränkischen Kirche“ (H. Nottarp, Die Bistumserrichtung in Deutschland im achten Jahrhundert [= Kirchenrechtliche Abhandlungen, 96. Heft, Stuttgart 1920], 185). Bonifatius blieb persönlicher Erzbischof auf dem Bischofsstuhl in Mainz. Nachdem er von Pippin die Zusage erlangt hatte, daß Lul in Mainz sein Nachfolger werden sollte, brach er 753 aufs neue nach Friesland auf, wo er am 5. Juni 754 den Märtyrertod erlitt. Lul war nun Herr in Mainz und in Thüringen, dessen von Bonifatius begonnene Kirchenorganisation ihm von diesem ausdrücklich anempfohlen war. Luls Streben mußte dahin gehen, das zwischen beiden Gebieten liegende Bistum Buraburg dem Mainzer Gebiet einzuverleiben. Es ist bezeichnend, daß der Mainzer Kleriker Willibald, der im Auftrage Luls das Leben des Bonifatius 763/65 schrieb, von den Bistümern Buraburg und Erfurt nichts zu erzählen weiß. (Flaskamp macht in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde 83 [Münster 1925] I, 1 ff. wahrscheinlich, daß der Bischof Willibald von Eichstätt ursprünglich zum Bischof von Erfurt geweiht worden sei.) Fl. legt der Tatsache, daß Willibald Witta nicht nennt, keine besondere Bedeutung bei und vermutet deshalb, daß Witta 763/65 nicht mehr gelebt habe (vgl. Nottarp a. a. O. 111 ff.). Mit der Erhebung von Mainz zum Erzbistum 780/82 war das hessische Stammesbistum erledigt. — Die z. T. aus den „Bonifatiuspfaden“ übernommenen Kartenskizzen unterrichten über das Missionsfeld, sind aber nicht scharf genug. Die beigegebene Zeittafel ist sehr zu begrüßen. Ihre Angaben weichen teilweise von der chronologischen Übersicht bei Boehmer a. a. O. 210 ff. ab. Leider ist ein ausführliches Namenregister, das Fl. angefertigt hat, nicht mitgedruckt worden. Auf Kosten mancher sehr breit angelegter Anmerkungen und der Verlagsankündigungen hätten gut ein paar Seiten für das Register erspart werden können. Denn jeder, der das inhaltreiche Buch durchgearbeitet hat, wird oft in die Lage kommen, Einzelheiten, die namentlich in den Anmerkungen vergraben liegen, nachschlagen zu müssen. Die Inhaltsübersicht und die Zeittafel (ohne Seitenverweise auf den vorhergehenden Text) können nicht als Ersatz dienen.

Marburg a. d. L.

Wilhelm Dersch.

Flaskamp, Dr. phil. Franz, Die homiletische Wirksamkeit des hl. Bonifatius. Mit Karte. Geschichtliche Darstellungen und Quellen hrg. von L. Schmitz-Kallenberg. XXIII u. 40 SS. 8. Borgmeyer, Hildesheim. Pr. 4 Mk.

Wenn mir auch die entscheidende Rolle für das Zustandekommen dieser Studie kaum zukommt, die mir Vf. an der Spitze des Vorworts zuweist, so freue ich mich, durch meine mündlichen und literarischen Anregungen wenigstens dazu beigetragen zu haben. Denn es ist ein zweifelloses hohes Verdienst, sowohl vom Standpunkt der Bonifatiusforschung aus, die hier noch manche Fragen offen ließ, als auch für die Geschichte der Missionspredigt, über die wir katholischerseits bislang so wenig besitzen, monographisch und quellenmäßig mit kritischer Sonde in die Predigtweise des Deutschenapostels hinein-